

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 21: Farbtupfer

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STANDPUNKT

Ephemer-nachhaltige Zeichen der Zürcher «Kulturbesetzer»

Eine Hausfassade voller aufgespannter Regenschirme¹, die nachts in unregelmässigen Flashes aufleuchten: bunt, ver spielt – und ephemor, denn das Haus an der Rüdigerstrasse 1 in Zürich wird in absehbarer Zeit abgebrochen. Steckt hinter der Installation mehr, als ihre fröhliche Leichtigkeit vermuten lässt?

Dass zeitliche und finanzielle Limitierungen entscheidende Faktoren auf dem Weg zur nun bestehenden Schirmfassade an der Rüdigerstrasse waren, soll hier grosszügig übersehen werden, und wir mögen uns somit demjenigen Faktor widmen, welcher einer bewussten Entscheidung entsprungen ist: Im Prinzip soll vor allem einem von Quadern, Rechtecken und kaltem Neonlicht geprägten Innen- und Aussenarchitekturstil, der in den 1990er-Jahren grasierte, ein Gegenpol entgegengesetzt werden. Die Schirmfassade ist wirklich spontan (dieses Unwort sei hier bewusst gesetzt) entstanden und löst die ewigen Versprechen von Individualität und Kreativität auch ein, anstatt diese Maximen in ihrem eigenen Namen zu pervertieren.

Bei aller Ernsthaftigkeit muss allerdings auch eine gewisse Nonchalance hochgehalten werden; droht doch immer Versteinerung und Institutionalisierung. Auf diesem Seil tanzt seit geraumer Zeit eine Gruppe von AktivistInnen, welche von der (Zürcher) Öffentlichkeit als «Kulturbesetzer» wahrgenommen wird. Von ihnen wird angestrebt, brachliegende Ressourcen, so beispielsweise leer stehende Immobilien, für vielfältige kulturelle Aktivitäten sowie als Wohnateliers vorübergehend zu nutzen.

Ein aktuelles Beispiel ist das ehemalige Gewerbe- und Ateliergebäude an der Rüdigerstrasse 1 beim Bahnhof Giesshübel, für welches ein mehrmonatiger Gebrauchsleihe-Vertrag ausgehandelt werden konnte. Das Betriebskollektiv «Familie Rüdiger» hat klar unkommerzielle Zielsetzungen und profitiert daher auch von praktisch grenzenloser gestalterischer Freiheit. Nebst den leuchtenden Schirmen sorgen an den anderen Fassaden grossflächige Graffitis und Wandmalereien für Aufsehen. Im Inneren sind das bemalte Treppenhaus sowie die mit Papp-Fantasiefiguren ausgestattete Lounge im Erdgeschoss die auffälligsten Werke. Die «Rüdiger» steht in einer langen Tradition mit früheren kulturellen Freiräumen wie zum Beispiel Glacégarten, Klub Gstört, EGOCity, DADAHaus, Museumplatte oder dem Sihlpapierareal. Projekte dieser Art leben von kreativen Kräften, die gemeinsam eine Plattform schaffen, welche kulturelle Aktivitäten im weitesten Sinne ermöglicht, selbst hervorbringt und in den öffentlichen Raum ausstrahlt.

Betriebskollektiv «Familie Rüdiger» (Namen der Redaktion bekannt)

¹siehe Titelbild dieser Ausgabe

AUSSTELLUNG

Istanbul heute

Zwei Ausstellungen zu einem Thema: «Stadtansichten Istanbul» der ifa-Galerien Stuttgart und Berlin sowie «Call me Istanbul» des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) setzen sich auf unterschiedliche Weise mit der Megacity Istanbul auseinander.



Belmin Söylemez: «The Moustache», 2000
(Bild: ZKM)

(pd/km) Istanbul explodierte in den 1970er-Jahren geografisch und demografisch zu einer der Megacities der Welt. Inzwischen leben laut ifa über 13 Mio. EinwohnerInnen auf rund 5,5 km² beidseits des Bosporus. Entsprechend verändert sich die Stadt: Stadtautobahnen führen durch den historischen Stadtteil, der sich zu einem «orientalischen Disneyland» entwickelt. Industriegebiete werden an die Stadträinder verdrängt und durch Dienstleistungs- und Einkaufszentren ersetzt. Die Mittel- und Oberschicht flieht aus der Innenstadt in bewachte Neubausiedlungen, während die täglich über 1000 Zuwanderer immer neue Geckokodu-Siedlungen erstellen (Viertel aus über Nacht gebauten Häusern, eigenständig und ohne Hilfe der Stadt organisiert und verwaltet).

Vibrierendes System

In «Stadtansichten Istanbul» vermitteln KünstlerInnen, Architekten und eine Soziologin individuelle Sichtweisen und setzen sich persönlich mit ihrer Stadt auseinan-

der. Sie erkunden und dokumentieren, wie sich die Menschen zurechtfinden und einrichten im unüberschaubaren städtischen Kontext. Masslosigkeit, Zufall und Chaos als Elemente des vibrerenden Systems Istanbul – eines Systems, dessen Signale es laut ZKM zu erfassen gilt, wenn wir verstehen wollen, wie Menschen die zukünftigen Stadtlandschaften Europas organisieren und begreifen. Die Ausstellung «Call me Istanbul» ermöglicht die Begegnung mit einigen dieser Signale, über Fotografie, Design, Medienkunst oder akustische Installationen – eine Visualisierung des ausgeprägten Dialogs, der heute zwischen der urbanen Struktur Istanbuls und den Architekten, Kunstscha ffenden und Forschern aus Istanbul geführt werde.

– «Stadtansichten Istanbul»: ifa-Galerie Stuttgart bis 30.5.04, ifa-Galerie Berlin 5.11.04–9.1.05, www.ifa.de/galerien/istanbul/
– «Call me Istanbul»: ZKM Karlsruhe, bis 8.8.04, www.zkm.de. Zu beiden Ausstellungen ist ein Katalog erschienen.